

Wie ich 1954 die Kirmes in Eschbach als Kerbebursch erlebte (Erzählung von Werner Pistor 2020)

Immer am letzten Sonntag im Oktober, begann die Zeit der Eschbacher Kerb. 1954, ich war gerade 18 Jahre, trafen wir, meine Schulkameraden, ich und etwa gleichaltrige Burschen aus Eschbach uns eine Woche vor der Kerb in unserem Stammlokal „Deutsches Haus“ beim Wilfried Lind und besprachen die Vorbereitungen.

Die wichtigste Frage war immer: Wer sollte der 1. Kerbebursch sein, der die Kerbefahne (eine Fahnenstange mit einem großen Tischtuch oder Bettlagen) trägt. Die Wahl fiel in diesem Jahr auf „Morjehannese“ (Herbert Becker) aus der Bachstraße.

Tage zuvor trafen wir uns mehrmals beim Lind, um den „Kerbejohann“ herzurichten. Das war immer eine Gaudi! In der Scheune wurde dem Johann das Leben eingehaucht. Mit einer alten, mit Flicklappen besetzten Hose, einer alten Jacke mit seitlichen großen Taschen, Schuhe und Strümpfe entstand nach und nach der „Kerbejohann“ der mit Heu prall ausgestopft wurde. In die seitlichen Jackentaschen kam je eine Flasche Bier. Nun wurde der Johann auf einen alten Holzstuhl gesetzt und gut verzurrt, um ihn dann am Samstag vor der Kerb hoch oben in luftiger Höhe an der Kerbetanne zu befestigen. Eine ganze Woche reges Treiben um den Johann und mit viel „Traktor-Öl“ (schwarzen Schnaps).



Am Samstag vor der Kerb, wurde dann der Kerbebaum im Wald geholt. Am frühen Nachmittag zogen wir mit einem Langholzwagen, Sägen und Äxten in den Eschbacher Wald. Mit von der Partie war Förster Kratz und 3 Flaschen „Traktor-Öl“. Wir fuhren durchs Dorf zum Maibacher Weg hinauf. An der Ruhebänk am Waldrand angekommen, stellten wir fest, dass das „Traktor-Öl“ aufgebraucht war. Wir schickten Heinz Bingel zum Lind um Nachschub zu holen. Eine kleine Drohung gaben wir Heinz mit auf den Weg: „Ohne Nachschub – kein Baum!“ Wilfried Lind wusste wie es gemeint war, und Heinz brachte das neue „Traktor-Öl“.

Nun ging es weiter in den Wald. Hier fällten wir eine Tanne, luden sie auf unseren Spezialwagen und trafen zwischen 16:00 und 17:00 Uhr auf der Kreuzgasse, unter dem Jubel der Dorfbewohner, ein.



Jetzt begann die gefährlichste und schwerste Arbeit.



Mit vereinten Kräften und dem „Traktor-Öl“ im Blut, stellten wir den Kerbebaum vor dem „Deutschen Haus“ in der Wernborner Straße auf. Um ihn aufzurichten wollte ich über den Speicher aufs Dach, um den Baum hochzuziehen, musste diesen Einsatz aber abbrechen, da das „Traktor-Öl“ nun seine volle Wirkung zeigte. Meine Kerbekollegen übernahmen diese Aufgabe und befestigten ihn und brachten den „Johann“ mit seinem Stuhl am oberen Endes des Baums in Stellung. Wie jedes Jahr wurde dabei die Dachkennel durch den Kerbebaum so demoliert, dass Wilfried Lind sie nach der Kerb wieder erneuert musste.

Die Kerb beginnt!

Wir trafen uns am Sonntagmittag, nach dem Mittagessen beim Lind, um von hier durchs Dorf zu marschieren. Vornweg „Morjehannese“ mit schwenkender Kerbefahne, gefolgt von den Kerbeburschen mit der Musikkapelle. Nachdem wir mit dem Kerbezug zurückkamen, gingen wir alle in den Saal im „Deutschen Haus“. Hier spielte dann um 15:00 Uhr die Musik zum Tanze. Der erste Tanz war dem 1. Kerbebursch „Morjehannese“ vorbehalten, der sich



eine Tanzpartnerin aussuchen durfte. Die Mädchen in unserem Alter waren knapp und saßen zusammen an einem Tisch. Wenn man eine zum Tanzen aufforderte, hatte sie meistens schon ein oder zwei Tanzvorbestellungen. Wir Kerbeburschen hatten unseren eigenen Tisch im Saal und es war Weinzwang. Somit wurde nach einigen Stunden die Reihe der leeren Weinflaschen immer länger. Abgerechnet wurde nach der Kerb und da kam eine prächtige Summe zusammen. Jeder der Kerbburschen gab seinen Anteil, dazu kam noch die Verlosung des Kerbtuches am Sonntagabend. Der Gewinn floss in den Geldtopf, wovon die Zeche bezahlt wurde.

In diesem Jahr 1954 gab es einen besonderen Interessenten für das Kerbetuch. Er versprach, wenn er das Tuch gewinnt, bekämen wir eine extra Spende. Das Kerbeschicksal war ihm gnädig und er zog die richtige Verlosungsnummer. Er bekam das Kerbetuch und einen Extratanz! Und Schreinersch Kurt (Metzger Kurt Müller) war glücklich.

Es wurde bis in die frühen Morgenstunden gefeiert und getanzt. Der Montag hatte kaum begonnen, da war auch schon der Frühschoppen an der Reihe. Man traf sich wieder beim „Lind“ in der Gaststube und im Kolleg. Das war meistens dem männlichen Geschlecht vorbehalten und mit Musik ging dann ein schöner Tag und die Eschbacher Kerb zu Ende.